



Hallo zusammen!

Hand an die Ohren, wer erkennt [diese Titelmusik](#) noch? Dann seid ihr erstens alt und zweitens nicht allein, denn das Schicksal als Titelmusik von Fernsehreihen, Shows oder Radiosendungen ereilte das Stück international, wie man schön in den Kommentaren darunter nachlesen kann. Ich habe sie diesen Monat wohl zum ersten Mal überhaupt komplett gehört, und das hat mich schon sehr froh gestimmt.

Bevor es mit der Musik losgeht, ein Gedanke, der mich unvorbereitet traf, was meistens ein gutes Vorzeichen ist. Ich denke, der Begriff „Fachkräftemangel“ bringt den Zustand dieser Welt tatsächlich am besten auf den Punkt. Aber anders, als er von den Regierenden und Unternehmern gebraucht wird, denn Fachkräfte gibt es reichlich, nur eben immer weniger davon „in Arbeit“. Schlägt man heute eine beliebige Zeitung (oder Onlineportal) auf, denkt man doch bei jeder zweiten Meldung: „Na, das hätte selbst ich besser gekonnt.“ – und die Rede ist von Ministern, Präsidenten, Vorsitzenden. Wir sind nicht [zu geil](#), sondern zu schlau für diese Welt. Ist das Überheblichkeit oder Ausdruck unserer Verzweiflung über die allgegenwärtige, unübersehbare, unbestreitbare Dummheit von einfach allem, weil man keinen Funken Verstand darin erkennen kann? Geht euch doch auch so, oder? ODER?! Die Selbsternannten Genies an den Schalthebeln der Macht sehen sich von ihresgleichen umgeben, gucken auf uns herab, und was stellen sie da fest? Wissterwas? Von uns gibt es noch ... ZU WENIG!

Fachkräftemangel also, na klar. Zu ihren Füßen lauter Zweifler, die Argumente und einander widersprechende Theorien abwägen, Leute die lesen, hören, schauen und – dümmert's echt nimmer – selber denken. So herum betrachtet, ergibt alles Sinn: die letzten Wahlergebnisse, die Kriege, der Tod von [Jürgen Habermas](#), dem letzten verbliebenen deutschen Denker von Format. Ist ja kaum mehr anders auszuhalten, als durch das eigene Ableben.

Musik

Uff. Langsam kommt offenbar was in Bewegung und Protestsongs mit aktuellem Bezug werden aufgenommen. Springsteen nehme ich das sogar noch augenrollend ab, Auftritt U2 und ich könnte heulen. Nein, nicht vor Glück. Rockmusik war noch nie so zahnlos egal wie heute. Wenn man den Falschen zuhört. Was macht der Grönemeyer eigentlich gerade? Wahrscheinlich steht der auch längst ergriffen von sich selbst vor einem Mikrofon ... aber wenn gerade überhaupt etwas wie Arsch auf Eimer zur Gegenwart passt, dann sind es diese zwei Franzosen, die sich Angine de Poitrine nennen, und so etwas wie die kontinentale (bzw. kosmische) Antwort auf [Clown Core](#) darstellen:



Die Zeiten sind so schlimm, dass Howard Carpendale sich mit dem Worten zitieren lässt: „[Die Leute haben noch nicht verstanden, dass die Musik \(...\) ausstirbt.](#)“ Er meint Streaming, nicht sich selbst, obwohl das Zitat einem Interview zu seiner Abschiedstournee entnommen ist. Ausgerechnet ich würde dem widersprechen bzw. richtigstellen, dass Kulturschaffende, die von ihrer Tätigkeit leben können, zunehmend rarer gesät sind. Geld ist auch nach wie vor in diesem „Markt“, aber es wird einfach sehr, sehr ungleichmäßig „verteilt“.

Lustig auch, dass man tatsächlich immer häufiger über KI Dreck stolpert, der auch auf Kaufplattformen den Filtern entwischt, selbst wenn mal eben 7 Alben auf einmal vom gleichen Interpreten veröffentlicht werden (eins davon unter dem großartigen Titel „Things I never said“ – da hatte jemand immerhin ein bisschen Spaß auf der Metaebene), der erst seit wenigen Wochen „Spuren“ im Netz hinterlässt. Nein, ich verlinke euch derlei natürlich nicht, denn Klicks sind ja genau die Währung, auf die die Mafia dahinter scharf ist. Googlet euch das bitte auch nicht, es ist einfach alles nur erbärmlich schlecht, und man will nicht glauben, dass Leute tatsächlich so doof sind und das gut finden, aber dann fällt mir wieder ein, dass wir MerzSpahnReicheWeimer in Regierungsverantwortung haben. Irgendwer glaubt halt doch wieder jeden Scheiss, ohne sich vorher selbst schlau zu machen – stattdessen fragen immer mehr Leute ein LLM um Rat. In echt jetzt, [LMAA](#), ey. Fakten sind seit der Pandemie einfach irrelevant geworden. Die Wissenschaft wurde vorher auch schon lieber überhört, aber seitdem gilt das halt einfach für alles. Gefühlte Meinungen, alternative Fakten, eigene Recherche. Nur noch Glaubensfragen, und jede Fraktion greift jetzt zu Waffen, mit denen sie gar nicht umgehen können. Völlig bekloppt, alles, but here we are.

Jetzt aber endlich zu den Tipps. Jalen Ngonda meldet sich mit „[Doctrine of Love](#)“ zurück, wurde auch Zeit. Cory Wong funkt euch mit „[Afterglow](#)“ und einem neuen Album in den Frühling, und [zum Nachdenken über Nazis lädt Paul Sies ein](#), der mir überhaupt nichts sagt, aber dafür was zu sagen hat, das nicht oft genug wiederholt werden kann. Bei mir geht’s echt nicht ohne Fascho-Bashing, oder? Exakt. Weil um die Evangelikalen und sonstigen Bibelverfechter kümmert sich schon [Sofia Isella](#), die klingt wie eine Mischung aus Fiona Apple und Billie Eilish? Es lohnt sich, wenn man ein bisschen durch ihre Songs klickt, da deutet sich eine Bandbreite an, die sich nicht kategorisieren lassen will, und das kommt meinen weiter oben eingeforderten Protestsongs wohl am nächsten. Wer jetzt was zum Schmunzeln braucht, dann habe ich Herr van Thom im Angebot mit „[Abhängig von Globuli](#)“.

Zettelwirtschaft YouTube Playlist 2026

In meiner Playlist findet ihr noch ein paar mehr ausgewählte Tipps, aber das wisst ihr ja hoffentlich inzwischen alle? Hier dafür [noch ein Banger](#), den ihr dort *nicht* findet, weil ich daran glaube, dass die Wut aus dem Körper raus muss (bitte nicht hinterm Steuer nachmachen). Zum wieder in die Spur finden danach einfach The Delines mit „[Dilaudid Diane](#)“ anmachen.

Film und TV

Nach den Oscars ist vor den Oscars. So. Und was guckt man jetzt in solchen Zeiten? Anstelle des großen Gewinners (von dem ich euch ja bereits eher abgeraten habe) lege ich euch „The Order“ aus dem Vorjahr (2024) ans Herz. Der ist in der Tat politisch und obwohl er 1984 spielt aktueller, als einem lieb ist. Schlimmer noch, er basiert auf realen Ereignissen. Den Trailer verlinke ich euch nicht, weil der viel zu viel zeigt. Jude Law ist fantastisch (und kommt endlich in die Gene Hackman Phase seiner Karriere), und Nicholas Hoult geht locker als Tom Cruise durch, wenn der ein richtig, richtig guter Schauspieler wäre. Ein Thriller alter Schule, der nicht langsam ist (wie manche Aufmerksamkeitsdefizitäre glauben), sondern präsentiert einem in jeder Einstellung eine neue Information, die man selbstständig verknüpfen muss, und nicht von einem Voiceover vorgekauft bekommt. Da fühlt man sich doch gleich als Publikum ernst genommen! Tolles Ding, rundum, vom Drehbuch bis zum Abspann.

Ach, bleiben wir einfach bei Jude Law, denn der hat 2007 an der Seite von Michael Caine dessen Rolle im Remake von [Sleuth \(1972\)](#) übernommen, wo dieser wiederum an der Seite von Laurence Olivier spielte. Verwirrt? Jetzt schon? Dann braucht ihr Übung. Die Dialoge dieses Theaterstücks sind geschliffen, pointiert und eine Wonne für müde Ohren, die in Zeiten ohne Untertöne das konzentrierte Zuhören zu verlernen drohen. Beide Versionen sind sehenswert, ich verlinke euch hier aber das Original, das komplett auf YouTube ist, guckt es auf Englisch mit deutschen Untertiteln:



Arte gewinnt diesen Monat das Rennen um das beste Angebot mit deutlichem Vorsprung, da gibt's z.B. den Wajda Film „[Asche und Diamant](#)“, den man von ihm

gesehen haben sollte (und der an der polnischen Zensur vorbei kam, weil man dem Drehbuch nach davon ausging, wer als „Bösewicht“ gelesen werden würde, ohne mit der Starpower von Zbigniew Cybulski zu rechnen, die das auf den Kopf stellte), sowie [„Das Lehrerzimmer“](#) von Berlinale Gewinner İlker Çatak. Holt den nach, falls ihr ihn nicht schon gesehen habt. Mit [„Fallende Blätter“](#) ist auch gerade ein Kaurismäki am Start, da ist man immer richtig (aber ihr müsst euch beeilen, der ist nur noch wenige Tage dort, also husch husch, vorher aus der Mediathek runterladen, für später).

Bei filmfreund lege ich euch zwei Klassiker nahe, einmal [„Sonnenaufgang“](#) von Murnau ([hier habe ich ein bisschen was dazu geschrieben](#)), sowie [„The Hustler“](#) mit Paul Newman.

Als Wiedergutmachung, weil ich beim letzten Mal Dominik Graf geröstet hab, empfehle ich einen seiner besten Fernsehfilme: [„Das unsichtbare Mädchen“](#). Der ist nämlich auch gerade bei arte, und passt herausragend zu allem, was einem zu Epstein einfällt (sorry [Katja](#)).

Bücher

„Schattenvolk“ von Can Xue, das war leider nix mit uns beiden. Ich dachte, bei einer potenziellen Literaturnobelpreisanwärterin kann wenig schief gehen, aber da habe ich mich geirrt. Wobei das wahrscheinlich nicht an ihr liegt, sondern an der Übersetzung aus dem Chinesischen (von Eva Schestag). Einmal finden sich hier Sätze, bei der meiner Lektorin die Hutschnur geplatzt wäre. Beispiel gefällig? Bitte sehr, zum mitraten: „Anfangs, als ich gerade hier heruntergefallen war, war es sehr ungewohnt, denn ringsum war es stockdunkel, ich konnte überhaupt nichts sehen.“ Oder der hier: „Abwechselnd trug ich es eine Weile und rastete eine Weile.“ (Auflösung: Worthäufungen wie hier mit war und Weile gilt es zu vermeiden.) Gruselig. Da kommt echt kein Lesevergnügen auf. Vielfach runzelte es sich auf meiner Stirn wie bei starkem Seegang, weil die Wortwahl so daneben war, und mir wie ein Stein ins Gehirn plumpste – mir fielen problemlos bessere Alternativen ein. Auch eine Form der Unterhaltung, aber nicht der Art, wie ich sie hier gesucht habe.

Doch etwas anderes machte das Ganze noch schlimmer: meine mangelnde Kenntnis chinesischer Metaphern und Anspielungen. Dem hätte man begegnen können, indem man jeder Geschichte entsprechende Hinweise vorausschickt, via Fußnoten den Text begleiten lässt, oder durch ein Glossar am Ende ergänzt. Der Verlag verzichtete gekonnt auf alle drei Optionen. Oder er setzt das als Vorwissen der Lesenden voraus. Haha, ja, genau. Wahrscheinlich ging es ihm einfach am Arsch vorbei, sonst hätte man ja der

Übersetzerin eine Lektorin zur Seite gestellt, um den Text ein wenig zu verfeinern.
Nicht ok, Matthes & Seitz Berlin.

Was bleibt, ist eine Kurzgeschichtensammlung, an der man nicht wirklich viel Spaß hat, am wenigsten an der längsten, mit der das Buch beginnt. Ich schwöre, hätte ich noch einmal „Herdstelle“ gelesen, das Buch würde im Kompost stecken.

Hier eine zentrale Stelle aus „Glück“, die mal so etwas wie eine Interpretation der Kurzgeschichte zulässt, in der (wie bei der Autorin häufiger) ein merkwürdiges Gebäude vorkommt: „Seit letztem Monat erschien über ihrem Kopf ein Dach, und zwar in dem Moment, als sie den Sternenhimmel betreten hatte. Seither fühlte sie sich vollkommen. Sie wollte das tiefe Geheimnis des Glücks an andere weitergeben. Jeder Mensch konnte nämlich in unterschiedliche Dinge hineinschlüpfen und das Ding selbst werden.“

Die Geschichten sollen was von der Absurdität Kafkas (schon wieder der!) haben, die sich mir aber nicht erschloss – wie gesagt, aus Mangel an kulturspezifischen Vorwissens – allen darin vorkommenden Tieren zum Trotz. Am Ende fand ich mich nicht in einen Käfer verwandelt vor, sondern hätte lieber im Kino geweint.





Was ein bisschen geholfen hat, war, sich alles wie einen Ghibli-Film vorzustellen, auch wenn die natürlich aus Japan stammen. Als weniger hilfreich erwies sich ein [Blogeintrag der Übersetzerin](#).

Da kann man sich aber immerhin die Lesung einer der im Buch enthaltenen Kurzgeschichten anhören, wer sich mal selbst ein Bild machen will. Jedenfalls ist der „Witz“ dahinter wohl, dass die Autorin die Geschichten so runterschreibt, wie sie aus ihr herauskommen, ohne sie zu überarbeiten oder Struktur zu verleihen. Ein Konzept, das ich für mich mal als „kein Wort zurück“ betitelt habe. Das ist hin und wieder ganz nett, aber bringt mich meinem (oder dem kollektiven) Unbewussten nicht wirklich näher. Da höre ich echt lieber improvisierten Quatsch von Helge Schneider an, der ist wenigstens stellenweise richtig witzig. Aber das hier? Nee. Die Übersetzerin verweist noch auf die Kurzgeschichte „[Das Urteil](#)“ von Kafka, die auch in einem Zug geschrieben worden sei. Aber ganz ehrlich? Dazwischen liegen Welten. Ich will jedenfalls glauben, dass das allein in der Übersetzung verloren geht, weil Chinesisch anders funktioniert. Böhmisches Dörfer halt, in denen man nur noch Bahnhof versteht, nachdem der letzte Zug dort längst abgefahren ist.

Verdammte Axt, ey. Glücklicherweise habe ich parallel einen anderen Schmöker angefangen, „Männerphantasien“ von [Klaus Theweleit](#) in der Neuauflage. 1200 Seiten lesbare Wissenschaft, die es einem kalt den Rücken runterlaufen lässt, weil es den Problemen so sehr auf den Grund geht, dass davon leider so gut wie gar nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt hat.

Ich hatte noch gar keine Begriffe dafür, aber perfekt dazu passende Beobachtungen zu Kriegs- und Katastrophenfilmen in „Erdenkinder“ beschrieben. Und jeder Artikel in der Presse, der es zu Gunsten des Mannes an ihrer Seite versäumt den Namen der Frau zu nennen, bestätigt, dass wir gesellschaftlich, erzieherisch und körperlich kaum einen Schritt weiter sind, als die von Theweleit untersuchten Texte und Biografien von vor 100 Jahren. [Ein Standardwerk](#), das diesen Titel verdient.

Passt übrigens hervorragend zu Marshall McLuhan, den ich hier ebenfalls häppchenweise goutiere (weil man gedanklich echt ne Menge dran zu kauen hat). [Guckt euch diesen Film an](#), für einen ersten Eindruck (jenseits der [bekannten Szene aus Woody Allens „Annie Hall“](#)) und die erschreckende Zeitlosigkeit seiner Ideen. Der Film endet mit dieser Texttafel: „There is absolutely no inevitability as long as there is a willingness to think.“ Das stimmt einen doch direkt hoffnungsvoll, nicht? Bis man sich

an KIs erinnert, die genau den Willen dazu erodieren. We're sowas von fucked.

Podcasts

Aus aktuellem Anlass empfehle ich meine erste eigene Podcastproduktion, die wir im „Seriellen Quartett“ vor 13 Jahren aufgenommen haben. Damals redeten wir über „Braunschlag“ von David Schalko, das eine [Fortsetzung](#) bekommen hat, die dieses Wochenende in Österreich ausgestrahlt wird.

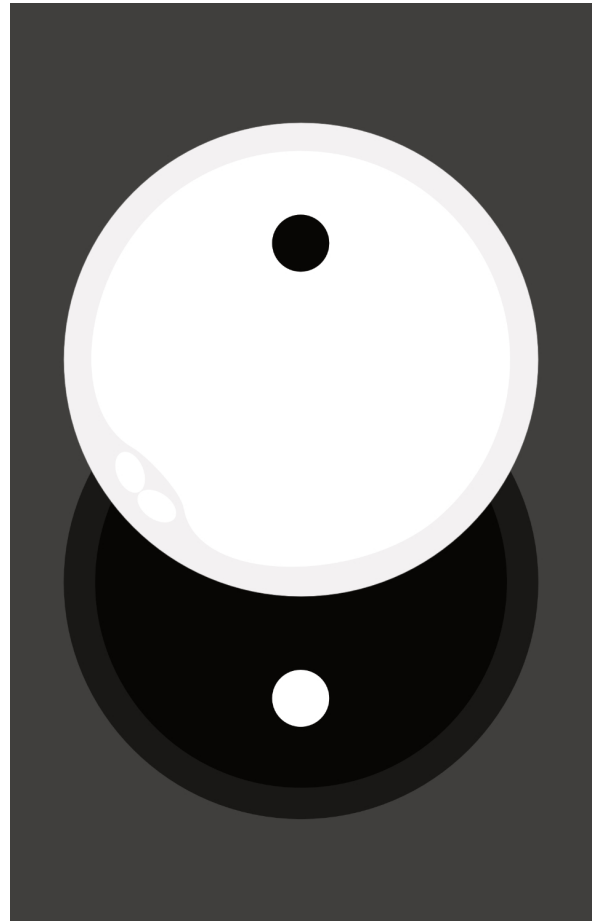
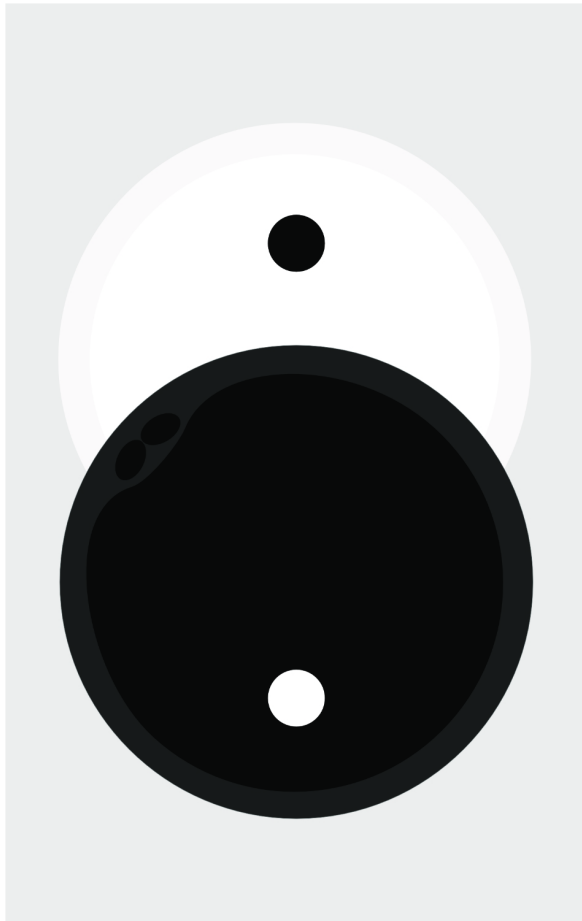
Das Serielle Quartett - Braunschlag

Zu diesem Anlass kommen bei Kollege Hari, einige der damaligen Mitstreiter zu Wort (mich eingeschlossen, wenn auch leider nur via Konserve), im [Bruttofilmlandsprodukt-Podcast](#). Horcht (und lest) dort gerne einmal rein, wenn ihr einen aktuellen und genauen Blick in die österreichische Film- und Fernsehlandschaft werfen wollt. Was Hari da im Alleingang auf die Beine stellt, ist schlicht beeindruckend.

Wenn ich mir das jetzt so mit Abstand anhöre, erinnere ich mich zum Glück nicht mehr an den technischen Aufwand, den ich mir gemacht habe, um unsere Aufnahmen besser klingen zu lassen, als sie waren, sondern an das multiperspektivische Sehen, was sich bereits abzeichnete (obwohl wir uns – mit das einzige Mal überhaupt – erstaunlich einig waren). Ich vermisse die knappe Form, oder überhaupt einen Ort, der noch einzuordnen versucht, was man sich da anguckt. Alles ist entweder Werbung geworden oder Meinung ohne Wider- bzw. Einspruch. Der von Komplexität bereinigte Markt halt, die Zeit für Reibung hat heut eh niemand mehr, außerdem trüge Letztere nur zur globalen Erwärmung bei, höhöhö. Rechthaberei fühlt sich halt besser an, als Wissen, das immer neue Fragen aufwirft.

Wollen wir heute überhaupt noch etwas genauer wissen? Uns die Zeit dafür nehmen? Ich kann gar nicht anders. Damit gehörte ich noch nie zur Mehrheit, aber ich habe das Gefühl, unsersgleichen werden immer weniger. Und leiser obendrein. Jaja, ich bin ja schon still :)

Das Zufallszitat des Monats ist aus „Erdenkinder“, Seite 104: „Des is alles? Es duad dir leid?“ Sandra nahm einen tiefen Atemzug durch die Nase und brummte dann lange aus, als wollte sie mir den Hals zudrücken. Ich kannte diese Art zu atmen sehr gut. Wir bringen sie Schwangeren bei, weil das „Tönen“ automatisch die Ausatmung verlängert. Allerdings raten wir zum Summen, weil das in der Regel entspannender wirkt, als jemanden erwürgen zu wollen. Vor allem auf die zu würgende Person.



Damit wären wir wieder am Ende. Apropos Ende: Ich habe tatsächlich die erste Fassung meinen Theaterstücks „Becoming Brandt“ fertig geschrieben, über die Nacht vor Willy Brandts Kniefall in Warschau 1970. Wahrscheinlich wusstet ihr gar nicht, dass ich daran schreibe. Sollte auch eigentlich ein Film werden, aber das ist eine längere Geschichte, die bestenfalls im Fördertopf-Tennis in Zeitlupe hin und her geschoben wird, bis ich vergessen habe, warum der Film JETZT so wichtig gewesen wäre. Ein zentraler Gedanke dahinter ist, an zukünftige Generationen zu denken und bereits heute entsprechende Weichen zu stellen. Glücklicherweise(?) ist mir aber ein Kniff eingefallen, der die Geschichte dieser dreitägigen diplomatischen Mission noch weiter verdichtet, und darum stehe ich nun mit einem Theaterstück da, für das ich, nun ja, kein passendes Theater zur Hand habe. Wenn jemand eine Truppe kennt, die noch nicht weiß, was sie im Herbst spielen will, ich hätte da einen Dreiakter an der Hand, mit Quellen und allem Pipapo. Sagt das gerne weiter.

Zur Abwechslung stürze ich mich als Nächstes wieder auf Bewegtbildbücher, da warten sage und schreibe 10* Projekte auf Fortführung, Entwicklung oder Überarbeitung, bzw. wollen gepitcht werden. In diesem Sinne, entschuldigt mich bitte.

Er ging zurück an den Schreibtisch, sah sich um und schrobte.

Stifte schwingend, euer



* Eins davon ist ebenfalls über Willy Brandt und seine Zeit in Norwegen (sowie 1x quer durch Europa) von 1933-1940, weil man zunächst mal am Leben bleiben muss, wenn man die Zukunft gestalten will. Etwas, das auch wir in Erwägung ziehen sollten, denn die Zeit der Idioten endet bekanntlich von alleine, aber um die Überlebenden muss sich dann halt auch wieder jemand kümmern.

[Abbestellen](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#)

Zettelwirtschaft-Newsletter, Jens Prausnitz, Ackermannstr. 4, 94474 Vilshofen an der Donau

MailPoet